

# HELFEN!

Die Mitarbeiterzeitung des ASB Hannover

Ausgabe 14 – Juli/August 2018



Wir helfen  
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund

## Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

wir haben lange darauf gewartet, jetzt ist es endlich soweit: Der Neubau unseres Verwaltungs- und Betriebsgebäudes in der Petersstraße beginnt. Oder sollte man korrekterweise von einem Umbau sprechen? Es ist ein Projekt, das beides vereint: Altes bleibt erhalten, aber zwei neue Büroetagen kommen hinzu, damit wir endlich genügend Platz für alle Mitarbeiter haben.

Ein bisschen ähnelt so ein Vorhaben einer Operation am offenen Herzen. Wir arbeiten mit den Abbrechern Wand an Wand. Das wird in den nächsten Wochen sicher nicht immer einfach. Aber gegenseitige Rücksichtnahme ist versprochen und das Ende ist absehbar. Für die aktuelle Ausgabe von „Helfen!“ haben wir mit dem Architekten gesprochen, der unser Projekt geplant hat und der mit der Redaktion unter anderem sehr offen über die Probleme sprach, die es in den vergangenen zwölf Monaten zu überwinden galt.

Terminprobleme gab es auch bei der Vorstellung unseres Wünschewagens. Er ist zwar schon im Einsatz und hat bereits viele Menschen glücklich gemacht, aber wir wollen ihn trotzdem gern noch offiziell einer breiten Öffentlichkeit vorstellen. Zwei Personen sollten unbedingt dabei sein: Der niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil (schließlich ist er der Schirmherr) und selbstverständlich der oberste Repräsentant der Samariter, ASB-Präsident Franz Müntefering. Da beide viel beschäftigt sind, war die Absprache nicht einfach; aber nun ist endlich ein gemeinsamer Termin im November gefunden.

Von Problemen ganz anderer Art ist in unserer dritten größeren Geschichte die Rede. Es geht um das Projekt „SAL – Schutzsuchende als Lebensretter“, ein sehr ambitioniertes Unternehmen, in das wir gemeinsam mit den Johannitern viel Kraft und viel Engagement investiert haben. Wir wollten Flüchtlinge in knapp 14 Monaten statt der üblichen vier Wochen zu Rettungssanitätern ausbilden. Dass dies kein leichtes Unterfangen sein würde, war allen Beteiligten vorher klar. Nicht nur aufgrund der Sprachprobleme. Aber es wurde dann doch noch schwieriger als erwartet. Zeit also für ein Resümee. Von einem



Mohamed Abou-Taam  
Geschäftsführer des ASB Hannover-Stadt

durchschlagenden Erfolg kann keine Rede sein, aber wir haben einige Erkenntnisse gewonnen, die uns bei künftigen Aktionen in Sachen Integration sicher hilfreich sein werden. Das Thema bleibt schließlich aktuell. Man kann wohl sagen auf Jahre hinaus.

Soviel zu den eher ernsten Themen des aktuellen Heftes. Das Titelbild weist den Weg zu einer rundum fröhlichen Geschichte. Der ASB Hannover war zum ersten Mal mit einem Festwagen bei der Parade zum Christopher Street Day dabei. Wir sind die erste Hilfsorganisation, die diesen Schritt macht. Wie ich finde, ein weiteres gutes Beispiel dafür, dass Toleranz und Respekt für uns nicht nur leere Worte sind.

Ich hoffe, so bunt wie die Parade ist auch die Mischung in unserem aktuellen Heft.

Ihr

Mohamed Abou-Taam

### IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Landesverband Niedersachsen e. V.  
ASB Ortsverband Hannover-Stadt | Petersstraße 1-2, 30165 Hannover  
Geschäftsführer: Mohamed Abou-Taam | [www.asb-hannover-stadt.de](http://www.asb-hannover-stadt.de)  
Texte & Fotos: Bild & Buchstabe, hannover.context 4.0  
Satz & Grafik: dreist Werbeagentur GmbH & Co. KG, Wunstorf  
Auflage: 400 Stück

Das Redaktionsteam erreichen Sie unter  
[info@hannovercontext.de](mailto:info@hannovercontext.de) oder 0511 - 3530487



*Die Helferinnen des ASB führen vor, wie man schnell und wirkungsvoll Leben retten kann.*

## ASB demonstriert Einsatz auf der Blaulichtmeile am Kröpcke

# Ersthelfer sein, Leben retten

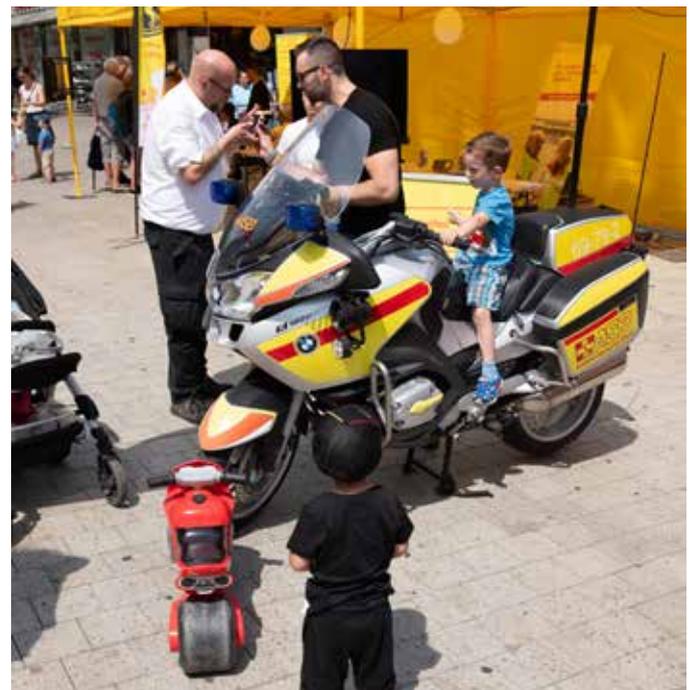
Vielleicht lag es an dem schwülen Wetter, dass sich in diesem Jahr auf der Blaulichtmeile nicht ganz so viele Besucher drängelten wie im Vorjahr. Die Veranstalter waren dennoch zufrieden mit der Resonanz auf den Auftritt der zwei Dutzend Hilfsorganisationen in der hannoverschen Innenstadt zwischen Opernhaus und Schillerdenkmal.

In diesem Jahr ging es nicht nur um die Schau der Leistungsfähigkeit von Feuerwehr, DLRG, Arbeiter-Samariter-Bund oder Technischem Hilfswerk. Dieses Jahr ging es auch um ein Thema, das viele Hilfsorganisationen bedrückt: Gaffer, Selfie-Knipser und Betrunkene, die den Helfern im Einsatz das Leben schwer machen. Auf der Bühne am Kröpcke berichteten Betroffene von teilweise unglaublichen Erlebnissen.

Nur wenige Hilfsorganisationen werden von dieser Entwicklung verschont: „Wir kommen zumeist in Situationen, in denen die Leute froh sind, uns zu sehen“, sagte Pierre Grasser vom Technischen Hilfswerk. Wenn die Helfer des ASB herbeieilen, dürften die Betroffenen ähnlich erfreut sein – allerdings können sie dies nicht äußern, da sie in Lebensgefahr schweben und nicht selten reanimiert werden müssen.

Wie das genau funktioniert, zeigte ASB-Ausbildungsleiter Maik Döring mit einer Gruppe von Helferinnen in der Showarena der Blaulichtmeile mitten auf dem Kröpcke. „Ersthelfer sein, Leben retten – wir zeigen dir, wie es geht“, war das Thema der Vorführung. Die ASB-Helfer brauchten ihre Arbeit zum Glück nur an einem Dummy demonstrieren. Trotz der drücken-

den Hitze wurden keine Kreislaufzusammenbrüche unter den Besuchern vermeldet. Wer Glück hatte, kam dagegen in den Genuss einer ungewöhnlichen Abkühlung: Die Feuerwehr lud zu einer Probefahrt im Korb des Teleskopmastes in windige Höhen ein, mit Blick über die Dächer der Stadt.



*Mancher hatte das eigene Motorrad mitgebracht.*

Architekt Thorsten Rebbereh

## Er schafft Platz für alle



Wer den Umbau seines Hauses plant, damit es künftig modernen Ansprüchen genügt, sollte sich auf eine anstrengende Zeit einrichten. Angeblich soll diese Aufgabe sogar schwieriger sein als ein Neubau. Diese Erfahrung macht derzeit auch der ASB in Hannover. Dabei geht es nicht, wie jeder weiß, um ein schnuckeliges Einfamilienhaus, sondern um einen großen Industriebau – um Bürogebäude und eine Fahrzeughalle in der Petersstraße. Was das Bauprojekt ganz besonders zu einem Abenteuer macht: Es wird auf dem Gelände und auf den Etagen weitergearbeitet, während die Abrissbirne schon ihre Arbeit macht.

Anfang der achtziger Jahre kam der ASB unverhofft durch eine Erbschaft zu einem kleinen Vermögen. Die glücklichen Erben beschlossen, das Geld gut anzulegen. Vis à vis des Hainhölzer Bahnhofs erwarb der Ortsverband von der Bundesbahn ein Grundstück, kündigte die Geschäftsstelle im Englebosteler Damm und zog mit dem noch kleinen Fuhrpark in die Petersstraße. Ende der achtziger Jahre entschloss man sich zum Abriss der alten Maschinenhallen des Vormieters. Zuerst wurde eine neue Fahrzeughalle gebaut; dann folgte ein repräsentatives Verwaltungsgebäude, dessen Planung sich allerdings nach dem überraschenden Fund von Fliegerbomben auf dem Gelände „leicht“ verzögerte. Anfang der neunziger Jahre war es geschafft. Eine Kleinigkeit hatte man allerdings in jenen Jahren vergessen: Die Zufahrt auf das Grundstück gehörte weiterhin der Bundesbahn. Bis heute.

Der Zuzug von Tausenden von Flüchtlingen stellte den ASB 2015 vor neue Herausforderungen, neue Aufgaben und brachte einen kräftigen Wachstumsschub. Die Folge: Es wurde eng in der Petersstraße. Ein Aus- und Umbau wurde unausweichlich, um alle Mitarbeiter unterzubringen. Jeder erinnert sich: Ende 2016 wurden beim ASB Kisten gepackt. An einem einzigen Wochenende zog die komplette Verwaltung von der Petersstraße vorübergehend in die Vahrenwalder Straße 261, um dem Baulärm und Staub in den nächsten Monaten zu entgehen. Aktenordner wurden verstaut, Computer vom Netz genommen. Umzugshelfer war der eigene Fahrzeugpark. Eigentlich sollte der Abriss der alten Hallen zügig folgen. Doch daraus wurde nichts.

Eine Zufahrt zum ASB-Gelände über Grund und Boden der Deutschen Bahn? Was für frühere städtische Behördenmitarbeiter eine Kleinigkeit gewesen sein mag, ist für ihre Nachfolger ein schwerwiegendes Problem. Im Rathaus befand man, dass ein Zuweg über fremdes Land eine Baulast ist und laut Bauordnungsrecht im Baulastenverzeichnis eingetragen sein muss. Bevor jedoch eine Baulast im Baulastenverzeichnis steht, muss der Boden vermessen werden und eine Genehmigung des Grundstückseigentümers vorliegen. Da sich die Bahn ungern mit einer 20 Quadratmeter großen Baulast in Hannover-Hainholz beschäftigt, dauerte es eine geraume Zeit, ehe die Sache verhandelt und geregelt war. Erst nach einem knappen Jahr war die Kuh vom Eis – und

die Baubehörde bereit, das normale Verfahren zu starten und über eine Baugenehmigung nachzudenken. Im April 2018, mit einer Verspätung von einem Jahr, stimmte die Stadt den Umbauplänen des ASB endlich zu.

Architekt Thorsten Rebbereh ist seit 30 Jahren im Geschäft; seine teilweise prämierten Projekte hat er nicht nur in Hildesheim, sondern im gesamten Bundesgebiet umgesetzt. So mühevoll wie in Hannover, so sagt er, sei das Verfahren noch in keiner Stadt gewesen.

Nach der Baugenehmigung mussten erst einmal alle Bauaufträge vergeben werden. Im Juni hat nun der Abriss der Fahrzeughalle begonnen. Ursprünglich hatte man gehofft, auf die vorhandene Stahlkonstruktion zwei Büroetagen aufsetzen zu können. Doch die Statiker winkten ab. Nun wird nach dem Abriss eine neue Halle mit anderer Statik und zwei Obergeschossen gebaut. Die beiden neuen Etagen bieten reichlich Platz für neue Büros – insgesamt rund 1.500 Quadratmeter. In die Großgarage im Erdgeschoss fährt man durch Tore; zusätzlich zu den Stellplätzen ist die Halle mit Waschanlage, Desinfektionstechnik und Aufladestationen für die Elektronikgeräte der Fahrzeuge ausgestattet. Die Baracke im vorderen Bereich des Grundstücks verschwindet, sobald das neue Zwischengebäude steht. Der Abriss ist aufwendig, da das Gebäude mit Asbest und anderen Schadstoffen belastet ist.

### Der Architekt

*Der Mann, der den Umbau in der Petersstraße geplant hat und in den nächsten Monaten betreut, heißt Thorsten Rebbereh. Der Architekt, ein gebürtiger Hildesheimer, hat bereits diverse Projektgesellschaften geleitet, vom Neubau eines Einkaufszentrums in Würzburg, Dortmund oder Wiesbaden bis zum Bau von Stadthäusern in Hildesheim und der Sanierung der Schlossanlage Oelber. 2001 gründete er „Plan W65“. Sein Team arbeitet inmitten des Hildesheimer Weinbergviertels, das der 55-Jährige in den vergangenen acht Jahren auf dem ehemaligen Gelände des städtischen Klinikums selbst mit entworfen und entwickelt hat. 2015 hat er dort schon einmal aus altem Bestand eine neue Garageanlage gebaut. Das Projekt eignet sich allerdings nicht als Vorbild für das ASB-Gebäude. Es ging in diesem Fall um die ehemalige Orangerie einer Villa mit Türmen, Zinnen und Erker von 1881.*

Ursprünglich hatte die Geschäftsführung gehofft, im Frühjahr 2018 die neuen Räume in Hainholz beziehen zu können. Nun wird es wohl Frühjahr 2019 werden. Da bereits Ende September der Mietvertrag in der Vahrenwalder Straße ausläuft, wird es ein paar Monate lang in der Petersstraße für die Mitarbeiter der Verwaltung eng werden. Aber ein Ende der Provisorien ist in Sicht.



## Schwieriges Gemeinschaftsprojekt von Johannitern und ASB

# Viel Herzblut investiert

Farkad ist guter Hoffnung. Wenn alles klappt, hat der 23-Jährige demnächst einen Job, dank dem ASB. Ein Jahr lang hat der Iraker gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Faised wieder die Schulbank gedrückt. Sie haben Deutsch und Anatomie gepaukt; sie haben im OP-Saal gelernt, wie man intubiert, und auf dem Rettungswagen, wie man eine Armschiene anlegt. Am 13. und 14. Juli werden beide vor einer staatlichen Prüfungskommission stehen. Wenn alles gut geht, erfüllt sich für beide dann ein Traum und sie bestehen die Prüfung zum Rettungssanitäter. Drei Jahre nach ihrer Flucht nach Deutschland.

Den Erfolg werden sie nicht allein feiern. Auch Matthias Heydecke, Dominik Ritter und Kersten Enke werden aufatmen, wenn zwei ihrer Schützlinge das Ziel erreichen. Sie werden erleichtert sein, denn mit der Prüfung geht eins der schwierigsten gemeinsamen Projekte von ASB und Johannitern in Hannover zu Ende, in das viel Herzblut investiert wurde und aufreibende Krisensitzungen durchlebte.

„SAL – Schutzsuchende als Lebensretter“, so der Titel des ungewöhnlichen Ausbildungskurses, wurde Anfang 2017 beim ASB in der Petersstraße erfunden; genau genommen am Schreib-

tisch von Dominik Ritter. Der 26-jährige Sozialpädagoge, der sich seit 2015 für Zuwanderer engagiert, mochte sich nicht damit abfinden, nach der Schließung der Flüchtlingsunterkünfte nur noch Deutschunterricht zu organisieren. Aus seinem Wunsch, Integration zu fördern, entstand die Idee, Flüchtlinge zu Rettungssanitäter auszubilden. Gemeinsam mit dem Leiter der Johanniter Akademie, Kersten Enke, entwickelte Dominik Ritter schließlich das Konzept. Statt der üblichen vier Wochen dauert der Kurs für Flüchtlinge knapp 14 Monate.

Anfang April ging es los. Aber bereits das „Casting“ führte bei den Veranstaltern zur Ernüchterung. Die wenigsten der rund 100 Asylsuchende hatten in der Vorstellungsrunde Papiere dabei und die meisten scheiterten beim Ausfüllen des Testbogens, der eigens von einem Institut für das Projekt entworfen worden war. Obwohl die Teilnehmer ein arabisches oder ein kurdisches Wörterbuch benutzen und auf Englisch statt Deutsch antworten durften, lag das Sprach- und Bildungsniveau weit unter den Erwartungen.

Am Ende erfüllten gerade einmal 21 Kandidaten im Alter von 20 bis Mitte 50 die Voraussetzungen, darunter nur eine Frau. Für jeweils neun Teilnehmer übernahmen ASB und Johanniter



*Klassenlehrer Matthias Heydecke und Majed im Schulungsbereich der Johanniter-Akademie.*

die Förderung, nur für drei sprang die Arbeitsagentur ein. Der Wunsch, die Kursteilnahme regulär über Bildungsgutscheine, also aus der Staatskasse, zu finanzieren, wurde von der Arbeitsagentur abgelehnt. Dagegen gab es die Zusage, dass keiner der Schüler während der Kursdauer abgeschoben wird.

21 Flüchtlinge nahmen also die erste Hürde; aber bereits in den ersten drei Monaten, ausgefüllt mit Deutschunterricht, Erste-Hilfe-Kurs und Schnupperpraktikum, wurde Lehrern und Betreuern klar, was für eine Herkulesaufgabe vor ihnen stand. Größtes Problem war die Disziplin. Die Schüler kamen zu spät; kehrten aus der Pause nicht zurück, redeten durcheinander und hörten nicht zu. Deutschlehrerinnen drohten zu streiken, da es beim Sprachniveau haperte und zeitweilig nur arabisch gesprochen wurde. Nach den ersten Krisenrunden wurde entschieden, Johanniter-Mitarbeiter Matthias Heydecke zum „Klassenlehrer“ zu ernennen. Mit klaren Regeln gelang es ihm, die Gruppe zur Ordnung zu erziehen. „Ich musste anfangs ständig für Ruhe sorgen“, erzählt er.

Auch Matthias Heydecke hat in den vergangenen Monaten viel gelernt, über andere Mentalitäten und fremde Kulturen. Er weiß heute, dass es kein Zeichen des Desinteresses ist, wenn seine Schüler während seines Vortrags die Arme vor der Brust verschränken, sondern eine Haltung des Respekts. Die Schüler dagegen mussten lernen, dass man Fehler eingestehen kann und es sinnvoll ist, sich selbstkritisch zu hinterfragen. Beim Unterricht über männliche Sexualorgane waren „20 Kerle“ so konsterniert, als ginge es um den Wetterbericht vom Mars.

Nicht jeder Konflikt endete harmonisch. Matthias Heydecke musste des öfteren klar machen, dass jeder, dem es an Respekt gegenüber Frauen fehle, nichts in der Gruppe zu suchen habe. Zum Beispiel, wenn ein Teilnehmer ernsthaft die Ansicht vertrat, dass eine Frau keine Notärztin sein dürfe. Oder wenn jemand erklärte, dass er sich grundsätzlich nichts von Frauen sagen lasse.



Kersten Enke ist Leiter der Akademie.



Farkad und Faised wollen Rettungssanitäter werden.

Einige Beschwerden kamen auch aus den Kliniken, die sich bereit erklärt hatten, Praktikanten aufzunehmen. So fragte einer der Schüler einen Arzt, was er verdiene und ob er etwas abgeben könne. Ein andere erschien zum Dienst häufig unpünktlich und wunderte sich, dass die Tür zum OP-Saal verschlossen blieb.

Auch für die Rettungswachen waren die Praktikanten eine Herausforderung. Pünktlichkeit ist im kleinen Team mit klarer Hierarchie und festen Regeln unverzichtbar. Wer morgens zehn Minuten zu spät zum Dienst kommt, riskiert, dass die Nachschicht zum Noteinsatz fahren muss und Überstunden schiebt – nach einer 24 Stunden-Schicht. Wer mit Hausschuhen erscheint, hat nichts gelernt. Alles kam vor.

16 von 21 Teilnehmern schafften die Zwischenprüfung. Etwa eine Handvoll wird den Abschluss im Juli schaffen, schätzt Institutsleiter Enke. Einen neuen Kurs wird es nicht geben. „Der Aufwand, allein für die Suche nach Praktikumsplätzen, ist personell nicht zu leisten.“

Er habe sich das alles am Anfang leichter vorgestellt, sagt Dominik Ritter. „Viel leichter.“ Das Projekt sei sein persönlicher „Mount Everest“ gewesen – der Gipfel sei nun in Sicht. Die Mühen seien nicht umsonst gewesen. Mit dem Projekt habe der ASB bewiesen, dass durch Engagement, Geduld und Nächstenliebe alles möglich ist, auch Integration. „Wir sind unserem Namen ‚Samariter‘ gerecht geworden.“

Majed, der wie seine Freunde Farkad und Faised hofft, die Abschlussprüfung zu schaffen, sieht das genauso. Kürzlich wurde der 24-Jährige gefragt, warum er nicht in den Irak zurückkehre, um dort Leben zu retten? Er werde in Deutschland bleiben und zurückgeben, was er beim ASB und den Johannitern gelernt hat, sagt er.



*Kaatje Gerdes und Florian Werner präsentieren den Wunschewagen vor dem hannoverschen Rathaus.*

Wenn Sterbenskranke noch einmal an ihren Sehnsuchtsort reisen möchten

## Eine Aufgabe für Samariter

Noch einmal das Meer sehen, noch einmal die Lieblingself im Stadion anfeuern... Wenn sich das Leben dem Ende zuneigt, gewinnen Herzenswünsche eine ungeheuerliche Kraft. Orte, an denen man schöne Momente erlebt hat, werden zu Sehnsuchtsorten. Die Reise dorthin wird zu einem Wunschweg.

Petra wünschte sich, ein letztes Mal mit ihrem Sohn am Strand auf Rügen Muscheln zu sammeln. Frau Sanders aus Lüneburg träumte davon, trotz der unheilbaren Erkrankung zur Hochzeit des Enkels nach Potsdam zu reisen. Herr Wöckner hatte gehofft, noch einmal die weltweit größte Modelleisenbahnanlage, das Miniatur Wunderland in Hamburg, zu sehen. Noch einmal shoppen gehen? Im Rollstuhl und mit Beatmungsgerät? Der Wunschewagen des ASB machte es möglich: die Fahrt nach Rügen, das Fest im Kreis der Familie, sogar den Besuch im Wunderland und den Einkaufsbummel.

Seit 2014 ist der Wunschewagen auf der Straße, zuerst nur im Ruhrgebiet. Mittlerweile sind 16, demnächst sogar

20 Fahrzeuge bundesweit im Einsatz. Seit vergangendem November auch in Niedersachsen, als Ehrenamtsprojekt des ASB-Landesverbands unter Schirmherrschaft von Ministerpräsident Stephan Weil. Stationiert ist der Sprinter mit dem stilisierten Sternenhimmel beim Ortsverband in der Petersstraße. 45 Fahrten hat das Team um Nemir Besic bis Juni bereits organisiert. 45 Mal haben sie Sterbenskranken dabei geholfen, ein letztes Mal berührende Momente zu erleben, glücklich zu sein, sich geborgen zu fühlen und für einige Stunden ihr schweres Schicksal zu vergessen. Ohne den Wunschewagen wäre dies nicht möglich gewesen.

„Viel zu oft sind die Träume Schwerstkranker für die Angehörigen im Alltag nicht realisierbar“, bedauert Nemir Besic. Häufig sind Familie und Freunde mit der Aufgabe überfordert, oft reicht die Kraft der Reisenden nicht mehr aus, da sie nur liegend befördert werden können. Viele Kranke benötigen während der Fahrt Sauerstoff, Medikamente oder Nahrung

über eine Magensonde. Zudem gilt jede dieser Fahrten nach den Regeln der Krankenkassen als therapeutisch überflüssig und damit „privat“ und muss aus der eigenen Tasche bezahlt werden. „Als Samariter betrachten wir es als unsere Aufgabe, die Menschen in dieser Ausnahmesituation nicht allein zu lassen“, sagt Besic. Der Wünschewagen löst diese Probleme, ohne dass den Fahrgästen Kosten entstehen. Das Projekt vereint im Grunde genommen die Kernkompetenzen der Samariter: professioneller Feiwilligendienst, Rettungsdienst und fachkundige Pflege.

Der umgebaute Mercedes-Sprinter ist speziell für die Bedürfnisse schwerstkranker Fahrgäste ausgestattet: Er besitzt eine notfallmedizinische Ausrüstung, spezielle Stoßdämpfer, eine Musikanlage und ein harmonisches Arrangement aus Farben und Licht, das die Reise zu einem Wohlfühl-Erlebnis macht. Eine verspiegelte Rundum-Verglasung erlaubt einen Panoramablick nach draußen, während neugierige Blicke ins Innere des Wagens ausgeschlossen sind.

Der Fahrgast wird nicht transportiert; er ist vielmehr ein Reisender. Das ehrenamtliche Team, das ihn begleitet, besteht ausschließlich aus qualifizierten Fachkräften, aus Krankenpflegern, Ärzten, Rettungssanitätern oder Feuerwehrleuten. Es wechselt; mindestens zwei Wunscherfüller sind regelmäßig an Bord, um sich während der Fahrt um die pflegerische und medizinische Versorgung zu kümmern. 30 ehrenamtliche Helfer, im Alter von 18 bis 60 Jahren, stehen aktuell in Niedersachsen bereit.

Das Projekt ist nicht nur auf die Unterstützung Freiwilliger angewiesen, die vorab eine kostenlose Schulung und eine technische Einweisung bekommen. Es finanziert sich auch ausschließlich über Spenden, Mitgliedsbeiträge und Sponsoren. 120.000 Euro ist der Preis für einen umgebauten Rettungswagen; eine Wunschfahrt kostet im Schnitt 1.000 Euro, von Benzin, Fahrzeugunterhaltung, Eintrittsgeld bis zu möglichen Hotel- und Verpflegungskosten für Fahrgast, Begleiter und Helfer am Wunschort. Das Team, das sich in der Petersstraße um Wunschanfragen, Fahrten und Spendenakquise kümmert, besteht aus drei hauptamtlichen Mitarbeitern. Sie prüfen, wie ein Wunsch zu erfüllen ist, und koordinieren die Helfer.

Als Reisender ist jeder Patient, gleich welchen Alters, willkommen, der in Niedersachsen lebt. Eine vertraute Begleitperson, ob Partnerin oder lieb gewonnene Pflegekraft, darf mit einsteigen. Die Fahrten selbst enden dagegen nicht an der niedersächsischen Grenze. Selbst eine Fahrt ins Ausland ist möglich. Allerdings sollte die Hinreise binnen eines



*Auch das ist ein letzter Wunsch: Noch einmal ein Besuch bei der Lieblingsfußballmannschaft.*

Tages zu bewältigen sein. Und nicht zuletzt: Der behandelnde Arzt muss zustimmen und eine Transportfähigkeit durch eine Unbedenklichkeitserklärung bestätigen.

Übrigens gibt es auch bei den Wunscherfüllern noch offene Wünsche. Und dabei geht es nicht nur um weitere Helfer und großzügige Spenden. Auf der Liste stehen: ein Rettungsrucksack für etwa 500 Euro, eine extra weiche Matratze für Reisende für rund 1.200 Euro und ein Begleitfahrzeug im Wünschewagen-Design, für den Fall, dass der Gast mehr als nur einen Freund auf seine „letzte Fahrt“ mitnehmen möchte. Eine Digital-Kamera, mit der künftig Erinnerungsbilder von den Reisen gemacht werden können, konnte bereits auf der Liste gestrichen werden. Sie liegt für die nächste Fahrt bereit, auch für die große Präsentation des Wünschewagens in Hannover. Der Tag steht nun fest: ASB-Präsident Franz Müntefering und Schirmherr Stephan Weil stellen am 2. November das hannoversche Mitglied der Wünschewagen-Flotte der Öffentlichkeit vor.

Wunschanfragen und Hilfsangebote nimmt das Wünschewagen-Team unter 0511/3585436 entgegen. Infos gibt es im Netz unter [www.wuenschewagen.de/standorte/niedersachsen](http://www.wuenschewagen.de/standorte/niedersachsen)

### **Häusliche Pflege häufig besser als im Heim**

Der Gesundheitszustand von zu Hause betreuten Pflegebedürftigen ist nach einer Studie oft besser als der von Pflegeheimbewohnern. Das ergab eine Studie der Betriebskrankenkassen in Nordrhein-Westfalen (BKK-Nordwest). Wer aus einem Altenheim ins Krankenhaus eingewiesen wird, leidet deutlich häufiger unter vermeidbaren Erkrankungen als Patienten, die daheim gepflegt werden. Das mit Abstand häufigste Problem ist Flüssigkeitsmangel: 30 Prozent der Heimbewohner kommen dehydriert in die Klinik, von den ambulant Gepflegten jeder Dritte (22 Prozent). Auch sturzbedingte Verletzungen und Druckgeschwüre seien im Krankenhaus bei Pflegeheimbewohnern deutlich häufiger diagnostiziert worden. Auffällig ist zudem die häufige Gabe von Beruhigungsmitteln – vier von zehn Heimbewohnern nehmen nach den BKK-Daten Psycholeptika, im häuslichen Umfeld nur 32 Prozent. Viele Aufnahmegründe deuteten auf Pflegedefizite hin und bestätigten gängige Befürchtungen, erklärte der Landesverband. Die Unterschiede zwischen stationär und ambulant gepflegten Menschen seien möglicherweise eine Folge des Personalmangels in Pflegeheimen, erklärte die Krankenkasse. Untersucht wurden die Daten von Betriebskrankenkassen mit rund einer Million Mitgliedern, von denen 26.000 pflegebedürftig sind. Über die Hälfte von ihnen mussten in dem untersuchten Jahr 2017 mindestens einmal ins Krankenhaus.

### **Jeder dritte Bufdi bricht ab**

Gut 300.000 Menschen haben seit 2011 einen Bundesfreiwilligendienst begonnen. Doch jeder dritte „Bufdi“ bricht den in der Regel zwölfmonatigen Dienst vorzeitig ab. In den alten Bundesländern ist die Abbrecherquote mit 35 Prozent deutlich höher als in den neuen mit 26 Prozent. Dies geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linksfraktion hervor. Gründe für den Ausstieg wurden in dem Bericht nicht genannt. Der Bundesfreiwilligendienst war zum 1. Juli 2011 als Ersatz für den zusammen mit der Wehrpflicht weggefallenen Zivildienst geschaffen worden. Die Freiwilligen dürfen laut Gesetz nur unterstützend tätig sein. Ein „Bufdi“ bekommt ein monatliches Taschengeld von durchschnittlich 267 Euro.

### **Rettungseinsätze steigen immer weiter**

Die Belastung der Einsatzzentralen, die den Notruf „112“ entgegennehmen, hat in vielen Städten und Landkreisen des Bundesgebiets im Vergleich zu den Vorjahren stark zugenommen. Grund ist nach Beobachtung der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e. V. (vfdb) vor allem ein vielfach dramatischer Anstieg der Einsätze im Rettungsdienst. Das Thema war einer der Schwerpunkte der vfdb-Jahresfachtagung, die Ende Mai in Duisburg stattfand. Die Gründe für die starke Zunahme der Einsätze sind nach Ansicht der Retter vielfältig. Eine Rolle spielen beispielsweise demographische Faktoren: Die Menschen werden älter, mit zunehmendem Alter aber auch gebrechlicher und weniger mobil. Oft stellt sich beim Eintreffen des Rettungsdienstes aber heraus, dass der Patient auch von seinem Hausarzt oder vom kassenärztlichen Bereitschaftsdienst hätte behandelt werden können. Der Rettungsdienst werde als „Feuerwehr des Gesundheitswesens“ missbraucht, hieß es. Ein weiteres Thema war die Digitalisierung und eine von mehreren Kommunen eingeführte Ersthelfer-App. Sie ermöglicht eine telefonische Unterstützung aus der Leitstelle und Wiederbelebensmaßnahmen von Laien, bis der Rettungsdienst in der Wohnung beim Patienten eintrifft. Oldenburg hat die App eingeführt und zunächst 6.000 Ersthelfer registriert, die in Notfällen von der Leitstelle alarmiert werden.

### **Drohnen helfen beim Einsatz**

Drohnen sollen künftig bei der Suche nach Vermissten oder schweren Unfällen in Brandenburg helfen. Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) Brandenburg hat Ende Juni offiziell ihre erste Drohne gestartet. Das 3,5 Kilogramm schwere Fluggerät könnte etwa bei Katastrophen wie Hochwasser oder schweren Unfällen mit mehreren Verletzten zum Einsatz kommen. Eine Projektgruppe erprobt die Arbeit mit dem Mini-Hubschrauber. Die Bilder der hochauflösenden Kameras will die DLRG auch zur Erstellung von Lage- und Einsatzdokumentationen nutzen. In Mecklenburg-Vorpommern setzt die DRK-Wasserwacht bereits seit Mai Drohnen an der Ostsee ein. Die 18 „Rettungscopter“ können auch Rettungsschläuche transportieren und abwerfen.

Name	Vorname	Position	E-Mail	Telefon
Abou-Taam	Mohamed	Geschäftsführer	m.abou-taam@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Berndt	Marc-Oliver	Fachdienstleitung Erste Hilfe und Notfallvorsorge	m-o.berndt@asb-hannover.de	0511 - 35854-40
Besic	Nermin	Leitung Sanitätsdienst / Katastrophenschutz / SEG	n.besic@asb-hannover.de	0511 - 35854-51
Döring	Maik	Leiter Aus- und Weiterbildung	m.doering@asb-hannover.de	0511 - 35854-267
Falk	Michael	Rettungsdienstleitung Stadt und Landkreis Hildesheim	m.falk@asb-hannover.de	0511 - 35854-75
Fiebig	Thomas	Assistenz der Geschäftsführung	t.fiebig@asb-hannover.de	0511 - 35854-24
Hamann	Florian	Leitung Hausnotruf	f.hamann@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Jobczyk	Kerstin	Abrechnung Fahrdienst	k.jobczyk@asb-hannover.de	0511 - 35854-73
Keskin	Ela	Finanzbuchhaltung	e.keskin@asb-hannover.de	0511 - 35854-44
Klippel	Melanie	Leitung Finanzbuchhaltung	m.klippel@asb-hannover.de	0511 - 35854-43
Lubnau	Nadine	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	n.lubnau@asb-hannover.de	0511 - 35854-82
Müller	Alina	Finanz- und Personalbuchhaltung	a.mueller@asb-hannover.de	0511 - 35854-38
Post	Sylke	Leiterin Tagespflege	s.post@asb-hannover.de	0511 - 35854-270
Ritter	Dominik	Sozialpädagoge Koordinator Schulassistent / Schulwegbegleitung	d.ritter@asb-hannover.de	0511 - 35854-53
Schaper	Monika	Stellv. Pflegedienstleitung	m.schaper@asb-hannover.de	0511 - 535830
Schmundt	Christoph	Fachbereichsleitung Pflege	c.schmundt@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Schneider	Anke	Koordinatorin Kinderhospiz	a.schneider@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Schulz	Aqila	Sachbearbeitung / Assistenz der Geschäftsführung	a.schulz@asb-hannover.de	0511 - 35854-42
Schumacher	Dirk	Rettungsdienstleitung Region & Stadt Hannover	d.schumacher@asb-hannover.de	0511 - 35854-54
Siemers	Nicole	Personalbuchhaltung	n.siemers@asb-hannover.de	0511 - 35854-30
Sudmann	Brigitte	Koordinatorin Kinderhospiz	b.sudmann@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Uhde	Heike	Personalbuchhaltung	h.uhde@asb-hannover.de	0511 - 35854-31
Weißbach	Kira	Landesjugendreferentin/ Koordinatorin Arbeiter-Samariter-Jugend	k.weissbach@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Wesche	Anna	Leitung Fahrdienst / ServiceCenter	a.wesche@asb-hannover.de	0511 - 35854-48
Wrubel	Thorsten	Pflegedienstleitung	t.wrubel@asb-hannover.de	0511 - 535830



Der Festwagen des ASB rollte bei seiner Premierenfahrt über den Aegidientorplatz in Hannover.

## Zum ersten Mal mit einem Wagen bei der CSD-Parade dabei **Arbeiter-Samariter-Bun”t“ für einen Tag**

Fröhlich, bunt und zumeist jung – so zog auch dieses Jahr wieder zu Pfingsten ein ziemlich lauter und sehr exotischer Demonstrationszug durch die niedersächsische Landeshauptstadt. Es war die Parade zum Christopher Street Day. Mittendrin, unüberseh- und unüberhörbar in dem bunten Treiben, fuhr ein Wagen des ASB. Zum ersten Mal waren die Hannoveraner dabei, und sie sind damit die erste Hilfsorganisation in Niedersachsen, die sich zu diesem Schritt entschlossen hat. Rund zwei Dutzend Mitglieder machten sich am Opernplatz auf den Weg, um gegen Diskriminierung und für Akzeptanz und rechtliche Gleichstellung von Minderheiten zu demonstrieren. „Da geht noch was!“ war diesmal der Leitgedanke des queeren Politfestivals.

Die Samariter hatten ihre Organisation für ein paar Stunden kurzerhand in Arbeiter-Samariter-Bunt umbenannt, und den Namen auf gelbe T-Shirts, Transparente und Plakate gedruckt. Die witzige Idee, aus dem „d“ ein „t“ zu machen, hatte Florent Banjska von einem Besuch bei den Kollegen in Nordrhein Westfalen mitgebracht. Zusammen mit Tanja Haberstein und Marie Rheinländer hatte er den Auftritt des ASB Hannover organisiert.

Für die Veranstalter, die sich über das Engagement des ASB Hannover natürlich sehr gefreut haben, waren die Aktionen zum Christopher Street Day ohne Frage ein großer Erfolg.

Etwa 20.000 Besucher waren zur Parade und dem zweitägigen Straßenfest auf dem Opernplatz erwartet worden. Und auch wenn niemand mitgezählt hat, so viele sind sicher gekommen.

Im Gegensatz zu den beiden großen Paraden in Köln und Berlin klingen solche Zahlen noch bescheiden. Der „Europride“ am Rhein brachte auch schon mal rund 1,2 Millionen Menschen auf die Beine und lockte damit mehr Besucher an als der Rosenmontagsumzug.

